

## Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm v. Humboldt.

Stuttgart und Tübingen 1830.

Jena, den 9. August 1795.

Wenn Sie diesen Brief erhalten, liebster Freund, so entfernen Sie alles, was profan ist, und lesen in geweihter Stille dieses Gedicht\*). Haben Sie es gelesen, so schließen Sie sich mit Ihrer Frau ein und lesen es ihr vor. Es thut mir leid, daß ich es nicht selbst kann, und ich schenke es Ihnen nicht, wenn Sie einmal wieder hier sein werden. Ich gestehe, daß ich nicht wenig mit mir zufrieden bin, und habe ich je die gute Meinung verdient, die Sie von mir haben und deren Ihr letzter Brief mich versicherte, so ist es durch diese Arbeit. Um so strenger muß aber auch Ihre Kritik sein. Es mögen sich gegen einzelne Ausdrücke wohl noch Erinnerungen machen lassen, und wirklich war ich selbst bei einigen im Zweifel; auch könnte es leicht sein, daß ein anderer, als Sie und ich, noch einiges deutlicher gesagt wünschte. Aber nur, was Ihnen noch zu dunkel scheint, will ich ändern; für die Armseligkeit kann ich meine Arbeit nicht berechnen. Eben fällt mir ein, daß ich das Gedicht an Cotta absenden muß, ehe ich noch Ihre Kritik erwarten kann; denn ein Fragment von Meyers Aufsatz abgerechnet, ist noch gar nichts zum 9. Stück der Horen da, wozu ich doch mit erster Post Manuscript schicken muß.

Senden Sie mir das Gedicht mit rücklehrender Post wieder. Michaelis erhält es nicht, auch ist es für eine Almanachsarbeit zu gewichtig. Für den Almanach werde ich aber doch, da ich im Zuge bin, noch einiges hinwerfen; und überhaupt bin ich fast entschlossen, die nächsten zehn Monate nichts als Poeterei zu treiben.

Es ist gewiß, daß die Bestimmtheit der Begriffe dem Geschäft der Einbildungskraft unendlich vorteilhaft ist. Hätte ich nicht den sauren Weg durch meine Aesthetik geendigt, so würde dieses Gedicht nimmermehr zu der Klarheit und Leichtigkeit in einer so diffificilen Materie gelangt sein, die es wirklich hat.

Goethe ist noch nicht zurück. Vor etlichen Tagen erhielt ich einen neuen Brief, wo er mir den Tag seiner Abreise von Karlsbad auf den 4. festsetzte, der längst verstrichen ist.

Von Körnern habe ich seit drei Wochen keine Zeile gesehen. Ich erwarte daher in seinem ersten Briefe einen Aufsatz von ihm.

Beiliegende Schlegelsche Gedichte rücken Sie unmittelbar hinter einander in die neulich überschickte Sammlung, und haben die Güte, solche zu paginieren. In acht Tagen folgt eine neue Lieferung. Tausend herzliche Grüße an Sie und Ihre Frau von uns beiden. Goethe grüßt Sie auch.

Mit herzlicher Liebe der Ihrige.

Schiller.

\*) Das Reich der Schatten.